

Geschichte der Mariannhiller Mission Zum 50jährigen Bestehen Mariannahills

Geschichte der Mariannhiller Mission

Zum 50jährigen Bestehen Mariannhills

Von P. Dom. Sauerland, RMM.

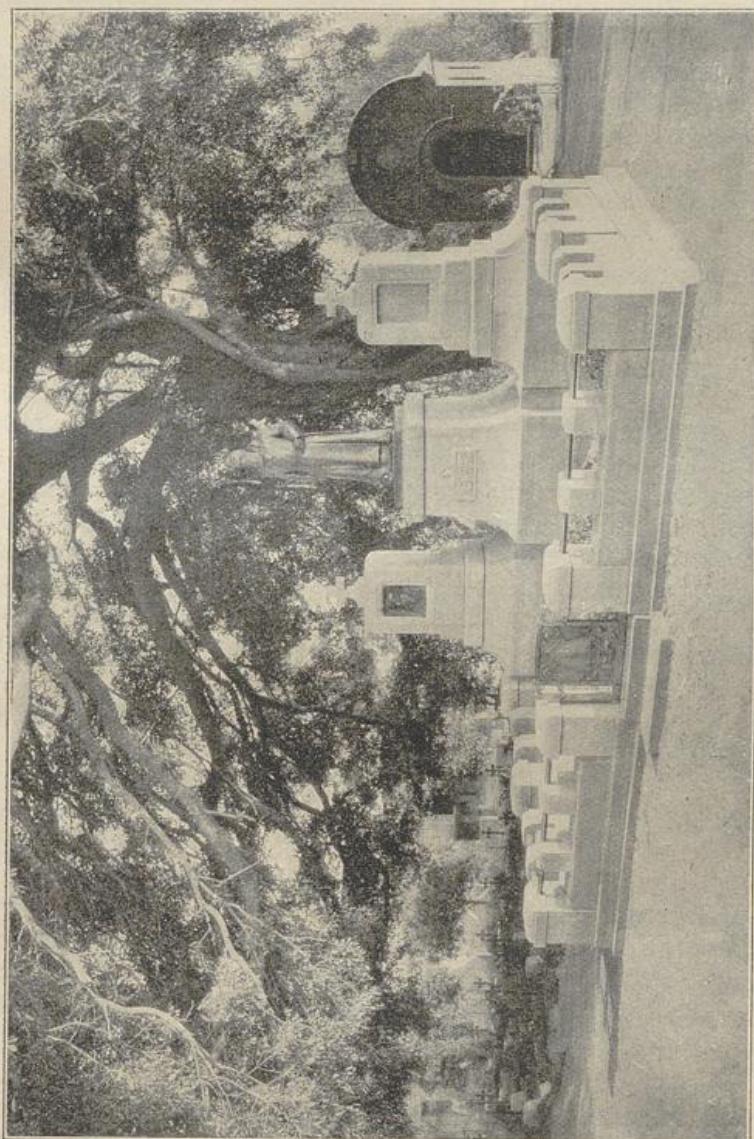
(Fortsetzung)

Monte Cassino. Der neue Abt Gerard Wolpert trat am 13. März 1901 eine große Missionsreise an. Wohl waren dringende Ordensangelegenheiten in Europa zu erledigen, aber zuvor wollte doch der Abt einmal die Lage im Mashonalande (Rhodesia) feststellen. Hier hatten die Mariannhiller bereits im Jahre 1895 auf dringende Bitten der Jesuitenmissionare die Missionstätigkeit begonnen. Die Arbeiten waren aber infolge der großen Entfernung, sowie durch Kriegswirren und andere große Schwierigkeiten unterbrochen worden. Nun wurde hier, 1400 Kilometer vom Hauptkloster entfernt, der Missionsposten Monte Cassino errichtet. Ein Missionsbruder begann mit den ersten Vorbereitungsarbeiten. Er musste sich zunächst in die klimatischen und landwirtschaftlichen Verhältnisse, die dort anders gelagert waren, einleben. Bald trafen zwei Missionspriester ein, für die sich ein günstiges Arbeitsfeld eröffnete, da die Mashonas in Sippen beisammen wohnen. Doch trotz der Existenzfähigkeit erforderte diese Station große Opfer. 1904 übernahm eine frische Kraft Monte Cassino. Rasch erhielt es ein anderes Aussehen. Im Jahre 1905 ward eine Kirche errichtet, ein Warenhaus in Angriff genommen, ebenso ein Wohnhaus für die Brüder und zuletzt ein Schwesternhaus errichtet. Eine Mädchenschule wurde den Missionsschwestern im Jahre 1909 übergeben. Der Bau der ersten größeren Schule erfolgte zwei Jahre später. Monte Cassino selbst ist nur dünn bevölkert, die Tätigkeit der Glaubensboten dehnt sich daher mehr auf das Hinterland aus, wo ein immer größerer Kranz von Katechesenstellen und Filialen entsteht. Eine gewisse Anzahl junger christlicher Eheleute sorgen schon für den rechten Nachwuchs. Ungefähr die Hälfte der Schulknaben und -Mädchen sind getauft. Während des Krieges entstand eine neue Missionskapelle. Nach dem Weltkrieg nahmen die Sektionen überhand, eine Reihe neuer Aufgabenposten musste gesichert werden. Auf den Filialen waren zahlreiche Schulen errichtet worden. Die Erstlinge aus dem Mashonaland, neun Kandidatinnen, konnten in der Genossenschaft für schwarze Schwestern eingefleidet werden. Das Missionswerk nahm einen beharrlichen Fortgang. Im Jahre 1929 bis 1930 wurde das Gebiet wieder den Jesuiten zurückgegeben und dafür die Betschuanamission übernommen. Während der Europareise des Abtes, die wegen unvorhergesehener Hindernisse 16 Monate dauerte — erst im Juli 1902 kehrte er in seine Abtei zurück — wurden zwei neue Stationen, Himmelberg und Maris-Stella, gegründet.

Himmelberg. Drei Stunden von St. Michael liegt die Tochterstation Himmelberg (1901) in wildromantischer Gegend, zwischen Hügelfetten, Schluchten und Tälern, deren Abschluß im Westen das weite Meer, der indische Ozean, bildet. Seit Jahren hatte sich eine Reihe weißer Farmer dort angesiedelt, die weite Strecken des Landes bebaut haben. Da hier auch mehrere Kaffernstämme wohnten, war Himmelberg als Missionsposten sehr geeignet. Die ersten Bauten mußten wegen Wassermangel unten im Tale angelegt werden, doch später wurde alles nach stolzer Höhe verlegt. Das Land ist fruchtbar und für Land- und Vieh-

wirtschaft wohl geeignet. Die dichte Bevölkerung ist dem Christentum nicht abgeneigt. Während des Weltkrieges war die Station eine gewisse Zeit verwäist und wurde von einem schwarzen Priester betreut. Heute besitzt die Station Schule und mehrere Außenposten.

Maris-Stella. Zwischen der englischen Hafenstadt Port-Shepstone



Grabmal des Abtes Franz in Mariamhill
(im Grabe links vom Beobauer ruht Abt Umandus)

und Mariatrost wurde im selben Jahre 1901 Maris-Stella gegründet. Diese Gegend ist im weiten Umkreis mit Zuckerrohr und Teestauden bedeckt, die von indischen Kulis besorgt werden. Bevor ein Missionar hier eintrat, war ein Bruder Kachet und Baumeister. Von Zeit zu Zeit kam ein Priester von Ötting oder Mariatrost, um den sonntäglichen Gottesdienst zu halten. Die Kirche, u. L. Frau von der Unbefleckten Empfängnis geweiht, ist weit vom Meere sichtbar. Ein Kranz von Außenposten umgibt diese Niederlassung.

Tod des Bischofs Solivet. Der hohe Hönner und väterliche Freund Mariannhills, Msgr. Karl Konstantin Solivet OMI., Apostolischer Vikar von Natal, der im Jahre 1883 die Mariannhiller als besonders wertvolle Hilfstruppe gewann, segnete am 15. September 1903 das Zeitliche. Beim Hinscheiden des geliebten Oberhirten, der 22 Jahre lang in Natal residierte, trauerte die gesamte Bevölkerung, nicht zuletzt die Klostergemeinde von Mariannhill. Das Vikariat zählte damals an Missionspersonal 30 Oblatenmissionare, 93 Mariannhiller Patres, sieben Weltpriester, gegen 300 Brüder, meist Mariannhiller, und 900 Schwestern. Die Missionssposten waren auf 182 gestiegen, mit 57 Kirchen und Kapellen; an Schulen fanden sich 21 Elementarschulen, 37 Pensionate, 3 Industrieschulen und eine landwirtschaftliche Schule vor, die fast restlos Mariannhill ihr Dasein verdanken.

Bischof Dr. Delalle. Zum Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhl und zum neuen apostolischen Vikar wurde von der Propaganda zu Rom ernannt: P. Dr. Delalle OMI. Dieser wurde geboren am 1. Dezember 1869 im Lothringischen; seine Studien absolvierte er in Belgien und Rom. Nach Empfang der Priesterweihe 1894 wurde er nach Natal gesandt, wo er bei seinem Vorgänger, Bischof Solivet, mehrere Jahre das Amt eines Sekretärs bekleidete und sich mit den kirchlichen Verhältnissen des Vikariats eingehend vertraut machen konnte. Bevor sich der designierte Bischof in Rom weißen ließ, als Titularbischof von Tugga, besuchte er Mariannhill und versicherte das Institut der gleichen Liebe und desselben Interesses, das sein Vorgänger den Patres entgegengebracht. Er bekundete dies auch später durch wiederholte Besuche und einer gemeinsamen Übersfahrt mit Mariannhiller Obern nach Europa, sowie durch persönliche Anwesenheit auf einem Ordenskapitel der Zisterzienser zu Citeaux in Frankreich.

Rücktritt des Abtes Wolpert. Abt Gerard, dessen Gesundheit an sich schon durch 18jährige Missionstrapazen geschwächt war, und durch schwere Fieberanfälle auf der Reise nach Deutsch-Ostafrika und andere Mühen noch mehr gelitten hatte, fühlte sich nach 4jähriger Amtstätigkeit voll Arbeit und Anstrengungen bewogen, den Posten des Obern niederzulegen, zumal ihn auch eine stille Sehnsucht nach der alten praktischen Missionstätigkeit in Centocow erfaßt hatte. Auf seiner zweiten Romreise legte er dem Ordensgeneral der Cisterzienser seine Absicht dar, der ihm nach langem Widerstreben endlich die erbetene Zustimmung erteilte unter der Bedingung, Abt Gerard sollte die Leitung des Hauses bis zur Ankunft des künftigen Administrators fortführen.

Mariannhill unter einem Administrator. Auf dem im Oktober 1904 abgehaltenen Generalkapitel des Ordens, wurde der Abt Edmund Obrecht von Gethsemani (Amerika) zum Administrator von Mariannhill ernannt und von der „Congregatio de propaganda fide“ bestätigt. Der selbe ist 1852 im Elsaß geboren. Nach seinen Studien in Straßburg trat er 1875 in den Trappistenorden ein, kam später nach Rom und wurde 1898 Abt von Gethsemani. Der neue Administrator traf am 24. Februar 1905 in Mariannhill ein. Er unterzog sich seiner Arbeit mit Eifer. Nach Jahresfrist reiste er nach Europa zur Berichterstattung. Die bisherige Tätigkeit des Abtes fand die Zustimmung des Ordenskapitels und er wurde weiter mit der Administration betraut.

Lydie
Möhlein

Im Jahre 1907 legte er sein Amt nieder. Gewisse Schwierigkeiten erwuchsen dem Institut durch die Gegensätzlichkeit innerhalb des Aufgabenkreises der Mönche von Mariannhill. In stets verstärktem Maße traten diese Fragen in den Vordergrund, sie entstanden aus dem Widerstreit der Missionsaufgaben mit dem außerordentlich strengen klosterlichen Leben der Trappistenmönche. Im Interesse von Mission und Personal mußte es gelegen sein, den Weg nun einmal konsequent



Abt Edmund Obrecht OCR.
Administrator von Mariannhill (1905—1907)

zu gehen, der auf eine Verselbständigung Mariannhills zu einer eigenen Missionsgesellschaft eindeutig hinwies. Die kompetenten Stellen verhehlten sich nicht die Schwierigkeit der Aufgabe. Es darf gesagt werden, daß man der Lösung der Schwierigkeiten von seiten des Ordens wie des Institutes viel Eifer und Verständnis entgegenbrachte. Unter der Administration nahmen die Forderungen einer Neuordnung immer bestimmtere Formen an. Nach Abt Obrechts Rückkehr übernahm P. Isenhard Leyendecker auf Anordnung des Ordenskapitels die einstweilige Leitung, bis die Neuordnungen durchgeführt waren, die von beiden Seiten längst erstrebt wurden.

„Die Weltmission ist eine Forderung der absoluten Wahrheit der Religion Christi. Eine Religion, die nicht missioniert, gibt sich selber preis.“
P. Schütz SJ.